

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 26 (1969)
Heft: 3

Artikel: Überzüchtetes Fachwissen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wir auch nicht jammern, wenn wir später ein ernstes Leiden in Kauf nehmen müssen. Manch einer, der einer schädigenden Leidenschaft verfallen ist und sich z. B. das Rauchen oder das übermässige Trinken nicht abgewöhnen mag, der lässt sich auch nicht gerne warnen und auf die allfälligen Folgen aufmerksam machen. Es ist allerdings jedermanns eigene Angelegenheit, wie er mit seiner Gesundheit umgehen will, wenn schon die Angehörigen bei dieser ernsten Frage ein gewisses Mitspracherecht haben sollten. Vor selbstverschuldeten Leiden sollte man sich wirklich mit Einsicht und bestem Willen hü-

ten, denn es ist schwer genug, wenn die Lebenskraft trotz entsprechender Vorsicht den Anforderungen des Lebens nicht gewachsen ist. Schädigungen, die durch aussergewöhnliche Belastung entstehen, können wir nicht immer ausweichen, aber den Genussgiften können wir frühzeitig entsagen. Alkoholgenuss und das Rauchen sind nicht die einzigen schädigenden Leidenschaften, denn auch die Tabletten-sucht kann unser Leben empfindlich zerstören. Kein Vernünftiger legt Feuer an sein Haus, warum sollen wir unseren Körper unbedacht oder gar mutwillig zu grunde richten?

Überzüchtetes Fachwissen

Ein seltsamer Rat, den der weise König Salomo des Altertums erteilte, lautet: «Erzeige dich nicht übermäßig weise: warum willst du dich verderben?» Die nachfolgende Abhandlung mag den Sinn dieser Worte bestätigen.

Ein junger Mediziner, den ich als Jugendfreund sehr schätzte, war ein ausnehmend intelligenter Mann mit grossem Fachwissen. Wenn ihm jedoch gesundheitlich etwas fehlte, wandte er sein Wissen nicht für sich selbst an, sondern er suchte in solchem Falle immer seine Mutter auf, da ihn diese mit Wickeln und mit einfachen Hausmitteln behandelte und schliesslich gesundpflegte. Das beweist deutlich, dass zwischen Theorie und Praxis oft eine grosse Kluft besteht.

Typische Beispiele

In diesem Zusammenhange erinnere ich mich gleichzeitig auch noch eines sonderbaren Gesprächs mit einem jungen Arzt. Er war in peinlicher Stimmung, da sich in seiner eigenen, neueröffneten Praxis der erste Patient gemeldet hatte. Seine Aufregung galt nicht etwa in erster Linie der Sorge um das Wohl des Kranken, denn seine Unruhe beruhte auf der eigenen Unsicherheit und den Hemmungen, die er verspürte und nicht loswerden konnte. Trotz seinem reichlichen Wissen fehlte es ihm dennoch an dem nötigen Selbst-

vertrauen. Er zweifelte tatsächlich an seiner eigenen Fähigkeit, die Diagnose treffend stellen und die günstigste Behandlungsart wählen zu können. Nun ist es aber gerade die ärztliche Sicherheit, die für den Kranken eine Wohltat bedeutet, weil sie ihm hilft, die Anweisungen des Arztes vertrauenvoll zu befolgen. Doch diese Sicherheit kommt erst mit der Erfahrung.

Wissen ist mit Werkzeugen vergleichbar. In der Hand des geschickten, talentierten und erfahrenen Fachmannes sind gute Werkzeuge von grossem Nutzen. Wenn diese Fähigkeiten jedoch fehlen, kann sich auch das beste Werkzeug nicht gleich wirksam erweisen. Trotz überzüchtetem Fachwissen kann eine gewisse Blindheit gegenüber den Wirklichkeiten des Lebens vorherrschen, was besonders bei der Beurteilung des Krankheitsgeschehens des Patienten und seiner Psyche ungünstig sein mag. Dies bestätigte mir vor Jahren der Bericht eines jungen Arztes aus Berlin. Er erzählte mir nämlich, dass sich einer seiner Professoren lange begeistert über das Blutbild eines Schwerkranken ausgesprochen habe. Gleichwohl verstarb der Patient plötzlich unerwartet, da er trotz dem guten Blutbild ein rasches und hilfreiches Eingreifen benötigt hätte. Die Freude an seiner wissenschaftlichen Feststellung liess den Arzt diese Notwendig-

keit jedoch unbesorgt übersehen. Wenn auch der Professor noch so sehr seinen befriedigenden Studien vertraute, konnte das gute Blutbild den Kranken gleichwohl nicht der drohenden Todesgefahr entheben. Wären die wissenschaftlichen Forschungen dem Arzt nicht wichtiger gewesen als der Kranke selbst, dann wäre das Missgeschick kaum in Erscheinung getreten.

Bewährte Ärzte alten Stils

Bei einem kürzlichen Aufenthalt in Königsfeld besuchte ich Dr. Heisler, der mir verschiedenes über seinen Vater, den Verfasser des interessanten Buches «Der Landarzt», erzählte. Noch zu Lebzeiten dieses bewährten Landarztes war der bekannte Afrikaarzt Dr. Albert Schweitzer sein Nachbar geworden, baute er doch neben dem väterlichen Grundstück ein Haus, das er jeweils bewohnte, wenn er sich in der gemässigten Zone von den Anstrengungen in Afrika etwas erholen wollte. Diese beiden nachbarlichen Ärzte verstanden sich glänzend, denn sie stimmten in der Patientenbehandlung miteinander überein, da sie sich beide auf einfache Methoden und natürliche Mittel und Wege verlegten, um den Kranken physisch und seelisch auf sicherste Art helfen zu können. Beiden lag es fern, sich die umständlichen, oft gewagten Methoden einer modernen Klinik anzueignen.

Einmal äusserte sich auch Prof. Bier dem Vater Heisler gegenüber sehr interessant. Er verglich Sinn und Vernunft im Organismus nach allen Seiten hin und stellte fest, dass in den Symptomen nicht nur der Ausdruck der Schädigung liege, sondern auch jener der Abwehr. Das Wissen um die Krankheit darf deshalb nicht einen einseitigen Kampf gegen die Symptome darstellen. Wohl könnte dies dem Patienten eine subjektiv angenehm empfundene Erleichterung bieten, was jedoch nicht der erschöpfende Weg zur Heilung wäre. Der befähigte Arzt sollte unbedingt ein aufmerksames Horchen und Belauschen der Natur einschalten, um den Heilungsweg, den der Organismus selbst

einschlagen möchte, feststellen zu können. Das erfordert allerdings etwas Zeit, Ruhe und Geduld, und zwar sowohl vom Arzt, wie auch vom Patienten. Durch ein sorgfältiges Beobachten kann man dem Körper jene Hilfe und medikamentöse Unterstützung gewähren, die er benötigt, um den Schaden wieder auszuheilen.

Wenn Fieber vorliegt, ist es günstig, dieses zu unterstützen. Wichtig mag es womöglich auch sein, die Niere und Leber anzuregen, weil man dadurch eine riskante Stauung beheben kann. Wollen wir einem Vitaminmangel entgegenwirken, so werden uns selbst die teuersten Medikamente nicht dienlich sein, sondern ganz einfach nur die genügende Verabfolgung von Vitaminen; nicht von künstlich hergestellten Stoffen, sondern von unveränderten Naturprodukten.

Einleuchtende Illustration

Ein grosses und überzüchtetes Fachwissen sieht oft den Wald vor lauter Bäumen nicht, und eine einfache Erfahrung möchte vergleichsweise diese Feststellung illustrieren. Ich entdeckte bei meinem Auto ein Zündkabel, das Kontakt mit der Masse der Karosserie hatte. Das verursachte eine immer wiederkehrende Störung, weshalb ich dem Vorarbeiter einer Garage diese Feststellung erklärte. Ich ersuchte ihn, ein neues Kabel einzuziehen, doch musste er vorzeitig weggehen, wobei er vergass, die gegebenen Anweisungen an den Mechaniker weiterzuleiten. Als ich anderntags meinen Wagen ordnungsgemäss abholen wollte, war der halbe Motor zerlegt, denn da die Arbeiter die Ursache der Störung nicht erkannten, suchten sie immer wieder am falschen Ort. Genau so irreführend ist oft die Suche nach der Krankheitsursache beim Menschen.

Der Zirkuselefant und die Spitalmaus

Oftmals sieht sich die Ärzteschaft aus einem wissenschaftlichen Interesse veranlasst, die Diagnose gründlich und in grossem Massstabe aufzuziehen. Die neuesten Untersuchungsapparate müssen herhalten, wiewohl ihre Anwesenheit dem Patienten

oft viel Mühe und Unannehmlichkeiten bereiten, denn sie sind in der Regel sehr kraftraubend. Eine ausgiebige Diagnose kann tatsächlich mit einem Zirkuselefanten verglichen werden, während die eigentliche Therapie womöglich nur einer kleinen Spitalmaus gleichkommt. Wenn dem so ist, handelt es sich um eine bedenkliche Feststellung. Die Methoden eines einfachen Landarztes, die auf praktische Erfahrung und natürlichen Sinn für das Ganze eingestellt sind, können dem

Kranken oft besser dienen als die Anordnungen und Verfügungen eines berühmten Professors mitsamt seiner hypermodernen Klinikeinrichtung. Mögen wir auch die grossen Fortschritte der Technik und Methodik entsprechend würdigen, zeigt doch die Erfahrung immer wieder, dass die persönliche Geschicklichkeit und das natürliche Einfühlungsvermögen in das ganze Krankheitsgeschehen für das körperliche, seelische und geistige Wohl des Kranken immer noch ausschlaggebend ist.

Die arme, geplagte Körperzelle

Obschon ich schon einige Male über das Wunder der Körperzelle geschrieben habe, muss ich doch immer wieder über ihren tapferen Kampf gegen alle ihre stets zahlreicher werdenden Feinde sprechen. Der eigenartige Bau und die Funktion des Zellkerns, die Zellnahrungsreserve, die Zellmembrane und der ganze Zellstoffwechsel, der für uns noch zum Teil ein grosses Rätsel darstellt, verdienen eine nähere Betrachtung unsererseits. Schon lange suchten die Forscher zu ergründen, warum die Zelle gewisse Stoffe, die sie benötigt, aufnimmt, während sie andere ablehnt.

Wenn die Zelle durch das Transportsystem des Blutstromes die richtige Nahrung bekommt, dann schafft sie als Glied des Körperstaates gut, bleibt elastisch, arbeitet zuverlässig und stets getreulich. Wird sie hingegen mangelhaft oder zu wenig ernährt, dann sucht sie mit dem Dar gebotenen zurechtzukommen, indem sie so gut als möglich einteilt und sich vorbildlich wehrt, um dem Körper gleichwohl bestens dienen zu können. Sehr empfindlich spricht die Körperzelle auf chemische Stoffe an, besonders auf jene, die sie weder abstoßen noch neutralisieren kann. Nach genauer Feststellung hat man im Lauf der letzten 50 Jahre über 1000 Giftstoffe in unserer Nahrung gefunden. Gegen diese alle muss die Körperzelle einen verzweifelten Kampf führen. Durch Spritzmittel, chemische Massivdüngung, Verschönerungs- und Konservierungsmittel

können sich all die vielen Gifte in unserer Nahrung niederlassen. Zusätzlich zu diesen helfen noch eine weitere Anzahl Gifte in Form von Medikamenten die Lage zu erschweren. Obschon die Leber viel Gifte unschädlich machen und abfiltrieren kann, vermag eine gewisse Menge doch jeweils zu entweichen und in die Zellen zu gelangen.

Weitere ungünstige Einflüsse

Leider können wir nicht damit rechnen, dass mit den erwähnten Hinweisen alle ungünstigen Einflüsse erschöpfend erfasst worden wären, denn je länger je mehr nehmen diese zu. Bedenken wir nur einmal die Wirkung radioaktiver Einflüsse aus der Luft, dem Wasser und der Nahrung. Auch geben Kohlenwasserstoffe wie DDT und radioaktive Isotopen der Zelle die grössten Probleme auf, und zwar vor allem deshalb, weil die Zelle diese Feinde nicht neutralisieren und abbauen kann. Im Gegenteil, gerade diese beiden Zellgifte haben es vor allem an sich, zu akkumulieren, sich also anzuhäufen und immer konzentrierter zu werden. Wie lange die Zelle nun die Belastung der immer grösser werdenden Konzentration von Zellgiften aushalten wird, ist schwer zu berechnen. Interessant und aufklärend sind die Zitate der führenden Atomfachleute, wie sie Prof. Günther Schwab in seinem Buch «Morgen holt dich der Teufel» bekannt gibt. Man erschrickt allerdings über diese unverblümten Tatsachenberichte, wenn